

Narzissen

Autor(en): **Schickele, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **26 (1953)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-778371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

NARZISSEN

Wir schleifen den Berg hinauf, der in immer engeren Schluchten das Tal abwürgt. Sowie der Wald sich lichtet, fällt ein Narzissenfeld mit weißem Flügelschlag vom Himmel. Buchen und Tannen drängen durch das Fenster in den Wagen. Wasserstürze krachen aus dem gestauten Geröll des Abhangs, manche fliegen in mannsdickem Strahl über den Zug in die Tiefe. Durch einen Waldausschnitt prahlt, in unermesslicher Höhe, der rote Rücken eines Steinriesen. Die kleinen Stationsgebäude sind Schutzhütten, von Felsen und Wald umschlossen, vom Wasser umgischt...

Die Bäche liegen voller Holzstämme, die auf die Schneeschmelze warten, um zu Tal zu fahren. Weiden schwingen sich auf, in den duftigen Narzissenschleier gehüllt, und tragen die beschneiten Gipfel mit sich empor. Wir schweben immer höher. Wir berühren fast den Schnee. Narzissen stehen zwischen den Steinen des Bahndamms.

In einer verzwickten Schlucht marschieren die Telegraphenstangen geradeaus durch dick und dünn. Zur Belohnung kommt bald die bewobnte Erde, der Zug sinkt, sie sausen das Feld hinunter, die Straße, die gute Straße ist wieder da, die Zuversicht selbst. Das Blau des Tages gerät in Schwingung... Die Welt hat sich verändert. Der Genfersee ist nah.

Die Flächen der Landschaft kommen und gehen und verwirren sich nicht. Der Baum hier steht in seinem Kreis von Licht und Erde. Der Strauch selbst darf sein eigenes Gesicht haben; so viel Platz hat man ihm gelassen und nicht mehr...

Nur die Narzissenfelder breiten schrankenlos ihren Samthauch, auf dem die himmlische Blüte schmilzt. Wo das Auge ihre Form erkennen kann, empfängt es den Abdruck eines vollendeten Leibes.

Tunnel auf Tunnel, jeder wiegt uns in einer langen, halben Tanzrunde, jeden beendet ein Lichtsturz und rafft uns hinweg. Immer nehmen wir ein Stück Helle und Bläue mit in den elektrisch durchbrauschten Schacht. Sie heften sich an die Reisenden, an ihre Hände, ihr Gesicht, eine Frauenschulter, sie rieseln durch die Tag- und Nachtzeit der Augen.

Ein letzter Tunnel – «Les Avants» – und der Zug fährt, vom Berg hinausgehalten in den Himmel, vor dem Genfersee vor, und diesmal fühle ich die Kurve mit, als böge ich in hochgehaltenen Händen langsam einen Streifen blauen Stahls. Soweit ich blicke, strömen aus Bläue und Schnee die Narzissen zu Tal.

Rechts: Die milde Bucht von Montreux als Reiseziel von Gästen aller Erdteile machte das Schloß Chillon zum kulturellen Allgemeingut. Der ungewohnte Anblick von den Felsen über dem Genfersee zeigt die ehemalige Savoyer Feste in ihrer ganzen, bereits um die Mitte des 12. Jahrhunderts erreichten Ausdehnung. Photo Rast, Fribourg

FAHRT AN DEN GENFERSEE

Während ich nun, in stetig sich steigender Schnelligkeit, wie mir schien, westwärts fuhr, einer blassen Sonne nach, vor der sich jenseits Bern die Nebeldünste immer mehr zu lichten begannen, so daß die Fernsicht aus dem Fenster immer blauer und weiter wurde, stiegen nach und nach alle Empfindungen in mir empor, die mich vor mehr als zwanzig Jahren auf diesem Teil der Fahrt heimgesucht hatten. Aus dem vorüberziehenden Landschaftsbild waren die Tannen unauffällig verschwunden, im Winde zitterten die kurzen und zähen Gräser der Juramatten, am Horizont kreisten Birkenwäldchen. Wie eine Ahnung vom Mittelmeer zog es herauf, – mein alterndes Herz verspürte ein spätes Echo der Weltlust, die den jugendlichen Bruder zu jener Stunde angerührt hatte...

In Fribourg stiegen zwei Frauen in den Wagen; die jüngere trug die Greyerzer Tracht. «Pardon, Monsieur, cette place, est-elle libre encore?», fragte sie mich mit freundlichem Lächeln. «Mais oui, Madame», antwortete ich. Auch das kam herauf wie ein Echo aus der Zeit, diese ersten französischen gesprochenen Worte in diesem westwärts fahrenden Zug, der den unsichtbaren Schleier durchstieß, der die alemannische Schweiz von der romanischen trennt, – unseren Alltag vom Wunderbaren...

Ein wahrhaft königliches Gefühl der Weltlust nahm von mir Besitz, und als ein bemützte Mann mit einer Schelle durch den Wagen eilte und zu berichten wußte, daß das Diner bereit sei, stand ich unternehmungslustig auf und balancierte mich bis zum Speisewagen durch... Mit Käse, Schwarzbrot und dem dunklen Wein kam ich dann, die weil bereits eine neue Serie der Gäste ihre Plätze einnahm, langsam in jene verwegene Stimmung hinein, die meinem Unternehmen angepaßt war...

Auf einmal leuchtete das blaue und golddurchzitterte «Ah!» des Genfersees durch die Scheiben hinein. Ich faßte in entschlossener Weise den Fuß des gläsernen Pokals, den sie mir hingestellt hatten, und in tiefem Genießen erlabte ich mich an dem Wein.

So fuhr ich dem wunderbaren Gestade entlang. In den Rebbergen standen die Frauen in ihren roten Kopftüchern, das Land Savoyen winkte blau über den Léman, und die lateinischen Segel der Barken waren der accent aigu darauf, damit man sofort wußte, woran man war... Die Sonne war gesunken, in den nebligen Dämmerungen der Ferne begann die Saat der Lichter aufzugehen. Ich war ein großer und schwerer Mann, als ich an meinen alten Fensterplatz zurückkehrte. Die beiden Frauen hatten es sich gemütlich gemacht. Mit lächelnder Entschuldigung hob die Greyerzerin ein weißes Papier, in dem sich noch die Krumen eines Gebäcks voranden, von meinem Sitz. Ihre Wangen waren gerötet vom lebhaften Gespräch...

In einer kurzen Stunde mußten wir Genf erreichen. Bereits kamen die ersten Eichen, diese Boten des Mittelmeers, nicht in Wäldern, sondern als vereinzelt dicke Stämme inmitten von Wiesen, über denen die zarten Arabesken weißer Nebelschleier schwebten.

Im Westen tauchte fremd und südländisch der Salève auf. Die Zeit hatte ihm nichts angehaht. Genau so war er damals, ein weithin sichtbarer Grenzstein zwischen Norden und Süden, im Lichte des Abends gestanden.

Aus Kurt Guggenheim, *Die heimliche Reise*, Roman. Glockenbücher im Artemis-Verlag, Zürich 1945. Im gleichen Verlag ist als jüngstes Werk Kurt Guggenheims «Alles in allem», Roman einer Stadt, erschienen, der aus dem Erlebnis Zürichs gewachsen ist.

Aus René Schickele, *Die Genfer Reise*. Paul Cassirer, Berlin 1919. «Die Genfer Reise» des elsässischen Dichters René Schickele (1883–1940) wurde im Sommer 1918 geschrieben.

A destra: Il mite golfo di Montreux, meta di ospiti da ogni parte del mondo, ha fatto del Castello di Chillon un monumento della cultura internazionale. Dalle rocce che sovrastano il lago Lemano si vedono le fortificazioni savoiarde com'erano già alla metà del XII secolo.

Right: The gently curving bay of Montreux has become an attraction for travellers from all over the world. Standing just off shore, the Castle of Chillon is a part of the cultural heritage of all humanity. This unusual view from the rocks across the Lake of Geneva shows the old Savoyard castle just as it stood in the 12th century.